



born

in the

dolomites II

Machen länderspezifische Ausstellungen Sinn?

Mit „born in the dolomites II“ findet nach 2011 zum zweiten Mal eine Ausstellung mit Südtiroler KünstlerInnen im Wiener Künstlerhaus statt.

Natürlich kann es reizvoll sein, den kuratorischen Fokus auf ein Land oder eine Region zu richten, um diese Kunstszene auf ihre spezifischen Eigenheiten und historisch-kulturellen Bezüge hin zu untersuchen. So wird ein Einblick in eine lokale Szene gewährt, auch ein kultureller Austausch mit dem Gastgeberland kann entstehen. Doch zu Recht wird in Kunstkreisen die Sinnhaftigkeit solcher Projekte immer wieder hinterfragt und kritisch angemerkt, dass länderspezifische Ausstellungen die nicht zu unterschätzende Gefahr in sich bergen, der Herkunft von KünstlerInnen eine zu große Bedeutung beizumessen. Sie werden dadurch zu Repräsentanten des jeweiligen Landes. Ausstellungsbesucher können dazu verleitet werden, in den künstlerischen Positionen insbesondere Hinweise auf einen regionalen oder nationalen Kontext zu suchen, gilt es doch, Erwartungshaltungen, manchmal allerdings auch Vorurteile bestätigt zu finden. Bei einer Ausstellung indischer Kunst, die ich vor einigen Jahren im Essl Museum organisierte, war ich mit aufgeregten Besuchern konfrontiert, die beklagten, dass einige Positionen in der Schau gar nicht „typisch indisch“ wären. Vermeintliche (wohl auch europäisch geprägte) Charakteristika des Landes wurden auf die dortige Kunstproduktion übertragen. Doch gibt es eine „typische“ indische Gegenwarts-kunst? Wohl kaum, gleich wie es in diesem Sinne auch keine italienische und österreichische oder gar eine „typische“ Kunst aus Südtirol gibt.

Natürlich ist jeder Mensch von seinem soziokulturellen Umfeld geprägt, und es wäre töricht, diese Aspekte gerade bei Kreativen auszuklammern. Auch steht außer Frage, dass die kulturelle Tradition eines Landes, seine Geschichte und Gegenwart Einfluss auf die künstlerische Produktion nehmen kann. Gleichzeitig lassen sich gerade KünstlerInnen nicht gern in ein enges Korsett zwängen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sie im Allgemeinen nicht in ihrem nationalen Kontext wahrgenommen werden wollen – z.B. als italienische oder österreichische KünstlerInnen –, sondern schlicht und einfach als KünstlerIn. In den Arbeiten kann die Herkunft eine Rolle spielen (etwa in den Themenstellungen, den verwendeten Materialien und künstlerischen Ausdrucksformen), aber sie muss es keineswegs. Ist es ein Ziel von „born in the dolomites II“, solche einschränkenden Muster aufzubrechen? Vielleicht. Die Vielfalt der ausgewählten Arbeiten kann jedenfalls dazu beitragen, gängige Vorstellungen über das autonome Land jenseits des Brennerpasses mit seinen drei Sprachgruppen und Kulturen zu hinterfragen und zur Diskussion zu stellen.

Es ist meiner Meinung nach somit nicht angebracht, die hier ausgewählten Positionen in ein Themenkonstrukt zu zwängen oder in jeder Arbeit das spezifisch „Südtirolerische“ ausfindig machen zu wollen (was auch immer das sein mag). Das heißt aber nicht, dass die Auswahl beliebig ist. In Südtirol lebende oder aus Südtirol stammende KünstlerInnen konnten sich beim Südtiroler Künstlerbund mit ihren Arbeiten bewerben. Meine Kollegin Lisa Trockner und ich haben versucht, aus den zahlreich eingegangenen Einsendungen eine stimmige KünstlerInnen- und Werkauswahl zu treffen. Eine keineswegs einfache Aufgabe, auch weil man immer mehr zeigen möchte, als Raum zu Verfügung steht. Zehn künstlerische Positionen haben uns schließlich – nicht zuletzt auch in der Zusammenschau – überzeugt. Wir freuen uns auf anregende Diskussionen.

Die KünstlerInnen der Ausstellung

Skulpturales Arbeiten hat in Südtirol eine lange, erfolgreiche Tradition. Eine neue Generation von KünstlerInnen orientiert sich in ihren Werken an der internationalen Kunstdiskussion und versucht, Könnerschaft und traditionelle Technik mit zeitgenössischen Herangehensweisen und Themen zu verknüpfen. Bruno Walpoth erschafft Menschenbilder aus Linde oder Nussholz von präziser realistischer Physiognomie und in sich ruhender Intimität, Lois Anvidalfareis Bronzeskulpturen nehmen in ihrer intensiven physischen Präsenz den Umraum in Besitz, und Andreas Zingerle kontrastiert in Betonobjekten die Leichtigkeit von aufblasbaren Gegenständen, etwa einer Gummipuppe, mit der Dichte und Schwere des Materials.

Die malerische Welt von Jörg Hofer ist von einer intensiven Beziehung zur Natur geprägt. In großen gegenstandslosen Bildern vereinen sich Eitempera und Marmorsand zu materiell aufgeladenen Oberflächenreliefs. Auch Paul Feichter ist es ein Anliegen, eine Wechselwirkung zwischen Natur und Kunst herzustellen. Viele seiner künstlerischen Eingriffe knüpfen an die Tradition der Land-Art an, meist kommen natürliche Materialien wie Holz, Reisig oder Steine zum Einsatz. Die Arbeit für „born in the dolomites II“ fällt etwas aus dem Rahmen, aber vielleicht nur auf den ersten Blick. Roland Senoners Naturbilder sind äußerst detailfreudige Pflanzen- oder Insektenzeichnungen, besonders beeindruckend die riesigen, akribisch genauen Arbeiten in der Technik der Pyrographie (Brandzeichnungen auf Holz). Elisabeth Oberrauch gestaltet aus ihrem bevorzugten Werkstoff Papier feine filigrane Objekte, die an Blumen, Früchte oder Tiere erinnern und stellt sie in selbst gefertigten Vitrinen aus. Der Geist einer naturwissenschaftlichen Präsentation liegt auch den Foto- und Objektarbeiten von Irene Hopfgartner zugrunde. Geschickt spielt sie mit Mustern der Manipulation und künstlichen Konstruktion von Natur, deren Domestizierung und Musealisierung.

Ursula Hubers künstlerisches Werk umfasst Skulpturen, insbesondere Glasobjekte, installative Arbeiten oder auch Malereien. Der sie antreibende Versuch, aus gängigen Vorstellungen und Normen auszurechnen, veranschaulicht auch das Materialbild „Kubus“, eine monochrom in Schwarz und Weiß bemalte Leinwand. Ingrid Hora schließlich lotet in ihren Skizzen, Objekten, Performances und Fotoarbeiten mit kritisch aktionistischem Ansatz Fragen der Identität, der Gesellschaft und des kollektiven Bewusstseins aus.

Die Ausstellung bietet den Besuchern reizvolle, auch überraschende Gegenüberstellungen und Dialoge. Für die teilnehmenden KünstlerInnen, viele mit internationaler Erfahrung, ermöglicht „born in the dolomites II“ eine Standortbestimmung und einen hoffentlich fruchtbaren künstlerischen wie kulturellen Austausch. So können Länderausstellungen dann doch Sinn machen.

Günther Oberhollenzer, Wien im Juni 2013